



Vorsitzender
StD Dr. Johannes Heinßen
Im Großen Sande 13
21640 Horneburg
Tel: 04163/868322
Mail: nglv@gmx.de

An die
Zentralabiturkommission
im Fach Geschichte

Anmerkungen zum Aufgabenformat Leserbrief im Zentralabitur 2015 im Fach Geschichte

Die Aufgaben standen in der Kontinuität der Aufgaben vorangegangener Jahre und hielten keine großen Überraschungen bereit. Von den Kolleginnen und Kollegen war wenig Kritik zu hören; umgekehrt gab es einiges an Lob für die Aufgabenvorschläge.

Im erhöhten Niveau fällt die Tendenz auf, einen eher konventionellen Aufgabenvorschlag (I) mit Quellentext und umfassendem Einbezug von Kontextwissen einem eher „modern“ angelegten, auf Geschichts- und Erinnerungskultur abzielenden gegenüberzustellen. Wie schon in vergangenen Jahren (2013) präsentierten sich diese Vorschläge in der Auswahl der Anforderungen als recht unterschiedlich. Es ist zu vermuten, dass die meisten SuS, darunter insbesondere die schwächeren, Vorschlag II gewählt haben, weil er ihnen einfacher erschien und in Vorschlag I ungewöhnlich detailliertes Wissen abgeprüft wurde.

Ein weiteres Unterscheidungsmerkmal ist das neue, produktionsorientierte Aufgabenformat des Leserbriefes. Mit ihm hat die Zentralabiturkommission Geschichte neue Wege beschritten. Diese sind in anderen Fächern bereits seit längerem üblich und im Kontext der Kompetenzorientierung zu sehen: Die im Geschichtsunterricht erworbenen Kompetenzen sollen im Hinblick auf ihre lebenspraktische Anschlussfähigkeit hin transparent gemacht werden. Damit soll auch die Relevanz des Faches Geschichte im Fächerkanon unterstrichen und seine Stellung gesichert werden. So weit, so gut. Nach der Korrektur der Aufgaben scheint eine kritische Rezension dieses Formats angezeigt.

Ein Leserbrief stellt eine begründete Stellungnahme dar. Diese ist in ihrer Argumentationsstruktur eher linear-begründend. Damit entfällt die dialektische Erörterung als klassisches Aufsatzformat des Aufgabenbereichs III. Zwar gilt dieser Einwand auch für Operatoren wie „bewerten“ oder „Stellung nehmen“; das Format ist daher längst etabliert. Doch die formalen Bedingungen eines Leserbriefes, insbesondere der **Zwang zur Pointiertheit und Kürze** legen in besonderem Maße den Verzicht auf die Darstellung möglicher Gegenargumente sowie auf die Explikation eigener Wertmaßstäbe nahe. Diese ist im Falle der Auseinandersetzung mit dem NS allerdings ohnehin eher trivial und stellt keine besondere Leistung dar.

Zwar hat es von Seiten der Fachberater Informationen über die Gattung Leserbrief gegeben, die von Kollegen auch ausdrücklich gewürdigt werden. Dennoch zeigte sich im Rahmen der Korrektur, dass in den Leserbrief viele fachfremde Aspekte einfließen, deren objektive oder subjektive Rolle bei der Bewertung ungeklärt ist. Zugespitzt ließe sich fragen, ob ...

1. **nicht domänenspezifische Kompetenzen** wie die rhetorische Gestaltung des Leserbriefes (durch Wortspiele, rhetorische Fragen, Esprit, feuilletonistischen Ausdruck) bewertungsrelevant sind oder – schlimmer – zu unbewussten Auf- bzw., sofern fehlend, Abwertungen führen. Auf Seiten der Schülerinnen und Schüler kam es gelegentlich zu einer **Schwerpunktverschiebung von der Sach- auf die Darstellungsebene**. Sie äußerte sich bisweilen in sprachlichen Nachlässigkeiten und unsachlicher Darstellungsweise.

2. **unterrichtsfremde Aspekte und Argumente** (konkrete Auslandserfahrungen, Erfahrungen aus eigener Berufstätigkeit, eigene Lektüren) die im Unterricht erworbenen Kontexte ersetzen können und dürfen. Diese mögen durchaus funktional im Sinne der Aufgabenstellung sein, sind aber vielfach nicht überprüfbar. Wäre dies der Fall, so würde dadurch die Verbindlichkeit des Vorunterrichts aufgehoben und von den SuS könnte zu Recht der Vorwurf erhoben werden, eine Teilnahme am Unterricht sei eigentlich völlig überflüssig gewesen. Außerdem würden dann SuS aus bildungsaffinen und reichen Elternhäusern, die bereits mehr Lebenserfahrungen sammeln konnten, ungerechtfertigt bevorzugt. Schüler schätzen Transparenz über die Anforderungen. Sie empfinden es als Erfolg, wenn sie Gelerntes sinnvoll anwenden können. Der Leserbrief entgrenzt das Feld des Brauchbaren und Relevanten in einem Maße, dass daraus der Schluss gezogen werden könnte, dass eine inhaltliche Vorbereitung auf die Geschichtsklausur nicht mehr vorrangig ist – so, wie das in anderen Fächern (Deutsch) bereits der Fall ist;

3. die ausgewiesene **Kompetenz** einer Analyse von Geschichtsdarstellungen mit einem Leserbrief **überhaupt zielgerichtet angesteuert** wird. An die Stelle einer Analyse kann hier ebenso gut eine unabhängige Positionierung treten, die eher ergänzende Argumente nennt, anstatt die vorhandenen analytisch zu verarbeiten;

4. die genannten Aspekte nicht der **Benotungsintransparenz** Vorschub leisten, da sowohl formale als auch inhaltliche Offenheit des Formates die Benotung zu einem intersubjektiv kaum noch nachvollziehbaren Vorgang werden lassen. Dies zeigte sich bisweilen in deutlichen Differenzen zwischen Referent und Korreferent. Die Fachberater sollten ihre Erfahrungen im Rahmen des Dezernentenabiturs in die Analyse der Zentralabiturkommission einbringen.

Ich gelange daher zu der Auffassung, dass der Leserbrief zwar ein grundsätzlich ansprechendes produktionsorientiertes Aufgabenformat darstellt, dass er andererseits aber zu einer Verwässerung der Kompetenzanforderungen im Rahmen des Zentralabiturs beiträgt, insbesondere weil der AFB III unter Hinweis auf die formalen Bedingungen eines Leserbriefes komplett ausgeklammert werden kann.

Mit anderen Worten: Es handelt sich um einen Transparenz-, Qualitäts- und damit zugleich einen Niveauverlust, der die Anforderungen an das Geschichtsbabitur

senkt. Das mag angesichts des gegenüber Politik und Erdkunde traditionell schlechteren Ausfalls der Abiturklausuren erwogen werden, bedeutet aber faktisch einen Schritt auf dem Weg zur Selbstaufgabe des Faches und seiner fachlichen Standards.

Das Prinzip des Fachunterrichts ermöglicht es Schülerinnen und Schülern des Gymnasiums sowie der Kursstufen der Integrierten Gesamtschulen, Einblicke in die Denkstile und Methoden vieler einzelner Fächer zu erhalten. Eine Nivellierung der jeweiligen Propria in gut gemeinten, aber wenig trennscharfen Anwendungsbezügen tilgt diesen Vorzug. Ein Verzicht auf produktionsorientierte Aufgabenformate in Leistungssituationen liegt daher nahe. In Lernsituationen stellen sie ausgesprochen geeignete Formate dar, die Schülerinnen und Schülern wertvolle Zugänge oder Anwendungen für sperrige oder kontroverse Themen liefern und Ausgangspunkt anschließender Diskussionen im Unterricht sein können.

Einzelkritik zu gA II, Aufgabe 3: M 2 bietet keinerlei kontrovers zu erörternde Thesen, sodass das Schreiben eines Leserbriefes hier eine völlig konstruierte, praktisch denkbar unwahrscheinliche Konstruktion darstellt. Die Aufgabe ist entweder als kaschierte Anwendung der Theorien des Rahmenthemas 4 zu verstehen und sollte dann auch explizit als solche angelegt werden oder es handelt sich um eine Erläuterung der inhaltlich etwas spärlichen Gedenkveranstaltung. Auch dies könnte direkter angesteuert werden.

Horneburg, 28.6.2015

Johannes Heißen